

*Perrys Dokumentationen*  
*Ghostbuster*

Trapped

## *Sonntag, 26. Januar 1992*

Jake sah auf, als jemand in's Büro kam und lächelte. „Jessica! Wie schön, daß du mal wieder hier bist!“

Jessica schmunzelte. „Ich glaube, ich muß dich enttäuschen! Ich möchte zu Tasha!“

„Oh...“ Jake wirkte einen Moment verunsichert, dann sagte er aber: „Sie ist glaub' ich hinten in ihrem Zimmer.“ Dann wandte er den Blick wieder auf seine Arbeit vor sich auf dem Schreibtisch.

Jessica seufzte. Dann ging sie nach hinten. Auf ihrem Weg kam ihr Eddy entgegen. „Hi, Eddy!“

„Hey, Jessica!“ Während Jessica weiterging und bei Tasha an die Tür klopfte, gesellte sich Eddy zu Jake in's Büro. „Sag' mal, weißt du, was Tracy da macht? Er ist schon den ganzen morgen da unten in der Werkstatt!“

„Was wird er schon tun? Etwas neues erfinden!“ erwiderte Jake.

„Bist du gar nicht neugierig?“ fragte Eddy.

„Im Moment bin ich neugierig, ob unsere Finanzkalkulation für diesen Monat stimmt!“ gab Jake zurück.

Eddy gab es auf. Er überlegte, ob er doch noch einen zweiten Versuch starten sollte, das Geheimnis von Tracys neuer Erfindung zu lüften, doch nach dem Rausschmiß von vor ein paar Minuten glaubte er nun doch daran, daß ihm das nichts einbringen würde.

„Ja?“ klang Tashas Stimme aus ihrem Zimmer.

Jessica trat ein. „Hi, Tasha!“

„Jessica, hi!“ Tasha wandte sich von ihrem Schreibtisch und ihren Büchern ab.

„Na, wieder fleißig am lernen?“ schmunzelte Jessica.

„Ja, die Semesterprüfungen sind nicht mehr lang hin! Da macht es sich nicht schlecht, zu wissen, worum es geht.“

Jessica grinste. „Geht's denn einigermaßen gut?“

„Wenn mir die Themen liegen, ja! Deswegen muß ich auch mehr an den Themen arbeiten, die mir nicht so zufallen!“ Tasha verdrehte leicht die Augen. „Es ist zum Teil schon sehr trockener Stoff dabei.“ Sie schmunzelte und lehnte sich auf die Lehne ihres Schreibtischstuhles, während Jessica sich auf das Bett setzte. „Komischerweise, wenn Eddy mit mir zusammen lernt, geht es besser! Dann kann ich den Stoff viel besser verinnerlichen! Wahrscheinlich, weil er mich dazu »zwingt«, mich darauf zu konzentrieren!“

„Oder weil du ihm imponieren willst!“ fügte Jessica in Gedanken an, sprach es aber nicht aus. „Könnte schon sein. – Mal was anderes; bald gibt es eine Bücherbörse, aus der Auflösung verschiedener Antiquariate! Ich habe sofort an dich gedacht, das könnte dich doch bestimmt interessieren, oder?“

„Ja, das hört sich interessant an! Meinst du, es werden dort auch alte Bücher verkauft?“

„So wie ich es verstanden habe, ja! Deswegen ja »Börse«! Ich weiß allerdings nicht, wie es dort mit den Preisen aussieht. Aber wer weiß, vielleicht kann man da das eine oder andere Schnäppchen machen. Und vielleicht ist da ein ungeahnter Schatz, der einmal sehr wertvoll sein kann, wer weiß?“

„Wann ist die Börse denn?“

„Keine Sorge, es ist noch ein bißchen hin. Das genaue Datum habe ich grad' nicht im Kopf, aber ich sag' dir noch mal Bescheid! Es geht jetzt erst durch die Presse, um Werbung dafür zu machen. Ich hatte nur Sorge, daß du es übersehen könntest, bei deiner ganzen Lernerei.“

Tasha lachte unwillkürlich. Jessica schien sie gut einschätzen zu können.

„Ich wollte auch erst mal nur wissen, ob Interesse besteht. Ich kann versuchen, Freikarten zu bekommen!“ fuhr Jessica fort.

„Hey, das hört sich toll an!“ erwiderte Tasha sofort.

„Ich werde auf dem Event eine Live-Reportage machen. Wenn du Lust hast, können wir uns dort treffen, dann können wir vorher oder anschließend zusammen einen Rundgang über die Börse machen!“

„Ja, gern!“ freute sich Tasha.

Eddy hatte sich gerade überlegt, aus der Langeweile heraus - und um seiner Neugierde entgegenzuwirken - zu sehen, was es im Skelevision gab, als plötzlich die Tür zum Büro aufflog, und Tracy mit einem Haufen Zeugs reinkam.

Jake sah vom Schreibtisch auf. „Tracy, was soll das...?“

Tracy begann bereits fleißig damit, alles zusammenzusetzen.

Eddy hatte sofort seine Aufmerksamkeit vom Skelevision auf Tracys Aktivitäten verlagert, hatte sich auf das Sofa gekniet und die Arme auf die Lehne gestützt, und sah ihm neugierig zu. „Was wird das, Tracy?“

„Wirst du sehen!“ war die knappe Antwort.

Jake stöhnte auf. „Muß das *hier* sein? Ich arbeite gerade!“

„Nun laß ihn!“ wandte Eddy ein und sah Tracy weiterhin fasziniert zu.

Jessica sah sich irritiert in Richtung des Büros um. „Was passiert denn da...?“

„Ich vermute, Tracy baut eine neue Erfindung auf!“ meinte Tasha. „Wollen wir mal schauen gehen?“

Jessica nickte, und so gingen sie gemeinsam in's Büro.

Das Gesamtwerk war schon ein Stück weiter als die Frauen ankamen, aber noch nicht fertig.

Jessica ging staunend um die große Konstruktion herum.

Tasha entdeckte Eddy und gesellte sich an seine Seite auf das Sofa, während sie Tracys Aktionen beobachtete. „Weißt du schon, was es wird?“

Eddy schüttelte den Kopf. „Ich hab’ keine Ahnung. Ich kann es nicht einmal raten!“

„Dieser Affe macht mich wahnsinnig!“ bekundete Tasha. „Ich platze jedes Mal vor Neugierde, wenn er was neues erfunden hat!“

„Ja, ich auch! Tracy ist so unheimlich kreativ! Und diesmal wird es was ganz großes!“

„Offensichtlich!“ Tasha sah an dem Werk hoch, das immer größer wurde, je länger Tracy daran arbeitete.

Jessica lehnte sich bei Jake an den Schreibtisch und sah Tracy interessiert zu.

Jake *versuchte* zumindest sich zu konzentrieren, was ihm nur noch mäßig gelang.

„Sag’ uns doch wenigstens schon mal, was es tut!“ bat Eddy flehentlich.

„M-m!“ war die knappe Antwort, und ein gewinnendes Lächeln, bevor Tracy weiterarbeitete.

„Das sieht aus wie ein Podest!“ versuchte Jessica zu analysieren. „Und das hier wie ein Schalter!“

„Ja, es mutet so ein bißchen Star Trek-mäßig an!“ meinte Eddy fasziniert, als er die halbrunde Vorrichtung begutachtete. „Willst du ein Raumschiff bauen, Tracy?“

„M-m!“

„Einen Transporter!“ schlug Tasha vor. „Du willst GB entlasten!“

„M-m!“

„Ich würde mich nicht wundern, wenn es irgend etwas mit Bananen zu tun hat!“ frotzelte Jake.

Jessica und Eddy gingen nun von verschiedenen Seiten an das Gebilde heran und betrachteten neugierig Einzelheiten. Langsam wirkte die Konstruktion so, als wenn sie fast fertig wäre.

„Seht mal, hier bei dem Podest ist auch eine Schalttafel!“ fand Eddy heraus. „Ich wüßte zu gerne, was das hier für Funktionen hat!“

Tracy sah alarmiert auf. „*Nein!*“

Die anderen wandten sich aufgeschreckt um.

„*Finger weg!*“ Der Hinweis von Tracy kam zu spät, denn Eddy betätigte bereits den großen roten Knopf.

Ein gleißendes Licht breitete sich von dem Podest ausgehend im Zimmer aus und ging einmal kreisförmig bis an die Grenzen des Büros weg.

Anschließend fanden sich die Ghostbuster und die beiden Frauen an einem anderen Ort wieder, der mit dem Attribut »dunkel« gar nicht zu beschreiben war.

„Wo sind wir hier?“ fragte Eddy.

Ein wütendes Augenpaar leuchtete ihn im Dunkel an.

„Tracy, bist du das?“ fragte Eddy unbedarft. „Weißt du, wo wir jetzt sind?“

„Im Nichtraum!“ kam die kurze, präzise und vor allem grollende Antwort.

„Im Nichtraum? Aber... Was ist das denn für ein Ausdruck? Nicht-Raum.“

„Danke, Eddy! Vielen Dank!“ kürzte Jake den Vortrag seines Partners frustriert ab. „*Ich* habe Tracy schon beim ersten Mal verstanden!“

„Heißt das, wir sitzen hier jetzt fest, im Nichts?“ erkundigte sich Jessica.

„Wenn wir keinen Weg hinausfinden, dann ja“, erwiderte Tasha. „Der Nichtraum ist eine Sphäre außerhalb jeglicher Zeit- und Raumparameter. Er ist praktisch nicht existent. – Tracy, warum um Himmels Willen hast du eine Nichtraummaschine erfunden?“

Man konnte kaum etwas sehen, aber man konnte förmlich hören, wie der Gorilla kurz vor dem explodieren stand. „Eddys »Nichtraummaschine«!“

„Was hab' *ich* denn damit zu tun?“ wehrte sich Eddy erschrocken.

Tasha versuchte derweil, sich an etwas zu erinnern. „Wenn ich nur wüßte, ob man aus dem Nichtraum wieder zurückkommen kann! Es müßte eigentlich gehen! Wir haben den Nichtraum schon im Bereich paranormaler Phänomene gehabt, aber noch nicht intensiv genug!“

Während sie sprach konnte man Tracy kramen hören. Dann wurden ein paar seltsame Geräusche vernehmbar. Plötzlich wurde es heller, und Landschaft wurde sichtbar.

„Was ist das jetzt...?“ wunderte sich Jake.

Dann brach das nächste Chaos los: Jessica stürzte hart zu Boden, Jake blieb ungekehrt in einem Baum hängen, Tasha schaffte es gerade noch, den Ast eines Baumes zu erwischen, um ihren Fall abzufedern, bevor sie durch das Geäst ebenfalls zu Boden ging, Eddy landete mit einem Aufschrei in einer riesigen Wasserlache, und Tracy mußte sich aus einem Teich voll Modder ziehen. Benommen sammelten sie sich auf und sahen sich um.

„Wo sind wir *jetzt*, Tracy?“ fragte Jake.

Tracy hob die Schultern. „Keine Ahnung!“

Jake sah ihn völlig entgeistert an, unfähig etwas zu sagen.

„Was genau ist passiert, Tracy?“ fragte Jessica. „Jetzt erzähl schon! Was macht die Maschine?“

„Besuche im Märchenland!“ erklärte Tracy.

„Man kann mit der Maschine Besuche im Märchenland machen?“ wiederholte Jake.

Tracy nickte.

„Und was ist schief gegangen?“ fragte Jake.

Tracy sah Eddy grimmig an, der unter dem Blick des Gorillas immer kleiner wurde. „Eddy ist schiefgegangen!“

Jake verdrehte die Augen. „Ja, ich weiß, aber das meinte ich nicht!“

„Maschine war bereits in Funktion. Aber nicht eingestellt!“ erklärte Tracy.

Tasha versuchte, seine Worte umzusetzen. „Du hattest die Maschine bereits soweit aufgebaut, daß sie in Funktion war. Aber es war noch kein Ziel eingegeben? Ist das richtig?“

Tracy nickte.

„Und wenn die Maschine keine Daten hat...“ Sie ließ den Satz in's Leere laufen.

„... versetzt sie einen in den Nichtraum!“ analysierte Jessica. „In's Nichts! Weil nichts da ist, aber die Maschine trotzdem aktiviert wird!“

Tracy nickte erneut.

Jake hielt sich den Kopf. „Okay, soweit habe ich das verstanden! Aber wie kommen wir dann hierher? Und vor allem, wo ist »hier«?“

Tracy präsentierte ein kleines Gerät. „Notfallregler!“

Die Frauen sahen ihn verblüfft an. „Ein Notfallregler?“

Tracy nickte. „Oder anders: Ein Eddy-Regler!“

Eddy erdolchte ihn mit einem Blick.

„Wie funktioniert er?“ fragte Jessica.

„Verändert die Frequenz!“ gab Tracy Auskunft.

„Das heißt, du kannst damit die Frequenz ändern, und so einen anderen Ort im Märchenland erreichen?“ fragte Jessica hoffnungsvoll.

Tracy nickte. „Leider nur zufällig! Noch nicht ganz genau justiert!“

„Du kannst damit also keine Orte programmieren, wie mit der großen Maschine“, resümierte Jessica.

„Noch nicht!“ sagte Tracy. „Synchronisation konnte nicht durchgeführt werden!“

Eddy spürte den Blick des Gorillas. Er mied den Blick bewußt. Das Gefühl von Nutzlosigkeit reichte auch so schon.

„Na, Gott sei Dank konnte es uns aus dem Nichtraum rausholen!“ bemerkte Tasha und schaute besorgt zu Eddy herüber.

Eddy hatte die Arme um die angezogenen Beine gelehnt und sah kleinmütig in die Leere.

„Ja, aber wie machen wir jetzt weiter?“ fragte Jake. „Kann uns der Regler auch nach Hause bringen?“

„In der Theorie, ja!“ bestätigte Tracy. „Rückkehr zur Ausgangsposition ist möglich!“

„Na, wunderbar! Dann müssen wir ja nur so lange an dem Rad drehen, bis wir wieder da sind, von wo wir hergekommen sind!“ bemerkte Jake erfreut.

„Na, dann aber hoffentlich nicht mit den gleichen Übergangseffekten!“ warf Jessica ein und rieb sich das noch immer schmerzende Hinterteil.

Tracy hob die Schultern. „Kann ich nicht versprechen!“

„Wir probieren es aus!“ entschied Jake. „Und dann wird die Maschine nur noch nach *Vorschrift* eingesetzt!“ Der letzte Tadel ging an Eddy, der ihn auch aufnahm, auch wenn sich an seiner momentanen Position nichts änderte, außer, daß er kurz aufseufzte.

Tasha ging derweil zu Eddy herüber und kniete sich zu ihm. „Alles in Ordnung, Eddy?“

Er zuckte kaum merklich zusammen. Fast wirkte es auf Tasha so, als hätte er nicht damit gerechnet, daß sich irgend jemand seiner annehmen würde, auch wenn er versuchte, das nicht zu zeigen. Unwillkürlich verkrampfte sich etwas in ihr.

Einen Moment lang sah er noch vor sich in die Ferne, als suchte er nach den passenden Worten für eine Antwort. Dann entschied er sich für ein simples: „Es geht schon, danke.“

Es kam zu halbherzig, für Tashas Geschmack. „Bist du sicher...?“ Sie haßte diese Formulierung selbst! Wäre sie in Eddys Position gewesen, sie wäre explodiert, wenn jemand so reagiert hätte. Doch sie fühlte sich so hilflos.

Eddy blieb so ruhig wie vorher, als er antwortete: „Sicher! Mach dir keine Sorgen. Laß mich einfach nur einen Moment allein.“

Sie nickte, auch wenn es ihr widerstrebte, strich ihm kurz aufmunternd über den Rücken und stand auf. Dann ging sie wieder zu den anderen herüber.

Tracy hatte inzwischen ein Tuch zur Hand genommen und den Notfallregler vorsichtig darauf gelegt, um ihn abzutrocknen.

„Eine Märchenlandmaschine, wie bist du da nur drauf gekommen?“ fragte Jessica gerade.

„Madame Why“, erklärte Tracy, während er das Gehäuse abtupfte.

Tasha schaute derweil dem Gorilla neugierig zu. „Dann hatten wir mit dem Transporter ja doch recht!“

„Funktioniert aber nur für Märchenlandreisen!“ erwiderte Tracy und klopfte den Regler auf einen Stein, um noch mehr von dem Schlamm herauszubekommen.

„Und dieser Regler ist eine Miniaturausgabe davon?“ interessierte sich Tasha.

„Empfänger für die Basis!“ erklärte Tracy.

„Aha! Der Regler greift also auf die Daten in der Basis zu Hause zurück!“ resümierte sie. „Und kann uns somit folgerichtig auch nur zur Basis zurückbringen, in unserer Welt.“

Tracy nickte.

„Sagt mal, könnt ihr mal aufhören, Fachgespräche zu führen?“ fuhr Jake entgeistert auf, der mehr als nervös und angespannt war.

Tracy schüttelte das Gerät, und dabei war ein elektrisches Zischen hörbar, und Modder quoll aus einigen Ritzen.

„Dein Sturz hat es umgebracht!“ rief Jake erschrocken aus.

Tracy sah ratlos auf das Gerät.

Jake kniete sich zu ihm. „Kannst du es reparieren?“

Tracy hob die Schultern. Er packte sein Werkzeug aus und begann konzentriert mit der Arbeit.

Für die anderen wirkte es, als wäre er nicht mehr ansprechbar, und keiner wagte es, ihn zu stören. Das dauerte eine ganze Weile.

Jake wanderte auf und ab, Eddy hatte die Arme um die angezogenen Beine verschränkt und starrte vor sich in die Leere, und die Frauen beobachteten Tracy.

„Ich finde es bemerkenswert, wie sich Tracy so lange auf so eine Arbeit konzentrieren kann“, meinte Jessica.

„Ja! Er hat eine unfäßbare Geduld für solche Dinge. Dafür muß man schon das richtige Gespür haben. Deswegen kann er auch so viele geniale Sachen erfinden!“

Jake hielt bei Tracy an. „Und, wie sieht es aus? Kann uns das Gerät bald wieder nach Hause bringen?“

„Kann ich nicht sagen“, erwiderte Tracy während der Arbeit.

„Na super. Was machen wir denn jetzt?“ fragte Jake verzweifelt.

„Nachdenken!“ erwiderte Tasha. „Wir sind hier im Märchenland, richtig?“

„Richtig!“ bestätigte Tracy.

„Ihr ward doch schon mal im Märchenland<sup>a</sup>! Auf welchem Weg seid ihr wieder nach Hause gekommen?“ erinnerte Tasha.

„Über den Regenbogen!“ rief Jake. „Na, klar! Wir müssen einen Regenbogen finden!“

„Dann machen wir uns am besten auf den Weg!“ meinte Jessica. „Und wünschen uns Glück, daß das Märchenland so funktioniert, wie es in den Büchern beschrieben wird...“ Sie machte den Anfang, und die anderen folgten ihr.

Tasha sah sich auf ihrem Weg aufmerksam um. Sie war die einzige, die das tat. Tracy achtete mehr auf den Regler, den er noch immer zu reparieren versuchte, Jessica ging strikt geradeaus, Jake ebenfalls, und Eddy hatte den Blick demoralisiert zu Boden gesenkt.

Eddy hing seinen Gedanken nach. Wie hatte das nur passieren können? Nicht, daß er es nicht gewohnt gewesen wäre, daß ihm so etwas passierte, aber hatte es ausgerechnet vor *Tasha* passieren müssen? Das war das schlimmste an der ganzen Geschichte! Er mochte sich gar nicht ausmalen, was sie nun von ihm denken mochte.

Irgendwann gesellte sich Tasha an seine Seite, so unerwartet, daß er zusammenzuckte. „Schau mal, ist es nicht wunderschön hier?“

Eddy hielt einen Moment aus der Bahn geworfen inne. Dann sah er sich um. Grüne Wiesen spannten sich über die Weite, Obstbäume säumten sie bisweilen, in der Ferne waren Wälder zu sehen und auch ein heller Gebirgszug am Horizont. „Ja, du hast Recht!“ Einen Moment versank er in Gedanken. „Jetzt fehlt nur noch ein Regenbogen...“

Tasha sah ihn ein wenig enttäuscht an.

Als er es bemerkte, erwiderte er ihren Blick verunsichert.

„Ich weiß nicht, warum ihr alle nach Hause wollt...“ bemerkte Tasha betrübt, während sie den Blick vor sich auf den Weg senkte.

„Oh...“ Jetzt erst ging Eddy das Mißverständnis auf. „Ich meinte, weil ein Regenbogen so schön in dieses Bild passen würde. Nicht, weil er uns nach Hause bringt“, erklärte er ehrlich.

Tasha schmunzelte. Es war eines der ehrlichsten, glücklichsten Lächeln, die er je von ihr gesehen hatte, und es erwärmte sein Herz. Dann jedoch fügte sie mit einem Seufzen an: „Das ändert wohl nichts daran, daß wir diese Welt verlassen werden, in dem Augenblick, wenn wir einen Regenbogen finden.“

„Ja, aber wir können jederzeit zurückkehren!“ erinnerte Eddy.



Sie wechselten einen Blick und lächelten. Sie sagten nichts weiter, sondern gingen gut gelaunt weiter – und versuchten, zu den anderen wieder aufzuschließen.

Als sich die Gruppe wieder zusammengefunden hatte und den Weg gemeinsam fortsetzte, begann es zu regnen.

Tracy hatte unablässig während des ganzen Weges an dem Regler gearbeitet, doch während ihres Marsches war das gar nicht so einfach, außerdem saß der Schmutz fest in dem Gerät, und trocknete bereits an, was die Sache erschwerte.

Jake streckte eine Hand aus und sah mißmutig in den Himmel. „Das hat uns gerade noch gefehlt...“

„Das ist doch gut!“ meinte Jessica. „Das erhöht unsere Chancen, einen Regenbogen zu finden.“

„Auch wieder wahr!“ bemerkte Jake.

Tracy hielt derweil das Gerät in den Regen in der Hoffnung, damit ein wenig von dem Morast lösen und auswaschen zu können.

Tasha trat an seine Seite. „Bist du sicher, daß das so gut ist?“

Tracy machte eine Miene der Verzweiflung und ließ mißmutig den Arm sinken.

„Während wir unterwegs sind, wirst du kaum effektiv an dem Gerät arbeiten können“, meinte Tasha. „Am besten schaust du es dir an, wenn wir mal Rast machen. Dann hast du die nötige Ruhe!“

Tracy nickte.

Tasha hatte damit ein gutes Stichwort gegeben, denn der Regen wurde stärker, und die Gruppe sah sich nach einem Platz um, an den sie sich während dessen zurückziehen konnten. Gerade kamen sie nahe an einer Baumgruppe vorbei, dessen Blätterdach genug Schutz versprach, als daß es darunter einigermaßen trocken blieb.

„Hey, Leute, hier können wir Halt machen!“ meinte Eddy.

Im Schutz der Baumgruppe setzten sie sich wieder zusammen.

Tracy begann sofort wieder an dem Regler zu arbeiten. Allerdings hatte der Regen alles nur noch schlimmer gemacht, da der aufgeweichte Schlamm sich nun noch mehr in den entlegendsten Ecken des Gerätes festsetzte.

Jessica setzte sich an Jakes Seite, der Tracys Bemühungen wie hypnotisiert beobachtete. „Schau mal, der Himmel klart schon wieder auf!“

Tracy, der gerade ein Werkzeug-Kit ausgepackt hatte, um das Gerät auseinanderzubauen, sah auf und packte es kommentarlos mit einer mißmutigen Miene wieder ein.

„Sollten wir Tracy nicht vielleicht zu Ende arbeiten lassen?“ schlug Jake vor.

„Ich denke, wir sollten *jetzt* nach einem Regenbogen schauen!“ hielt Jessica dagegen. „Jetzt sind die Chancen am größten, daß wir einen finden!“

Das leuchtete Jake ein. Umgehend stand er auf. „Also, auf geht’s!“

Sie verließen den Schutz der Bäume und suchten sich einen Weg durch die weiten Wiesen, aufmerksam den Himmel sondierend.

Während sie weiter auf der Suche nach einem Regenbogen waren, tüftelte Tracy weiter an dem defekten Regler herum.

Eddy ging neben ihm und schaute ihm zu, wie er getrockneten Schlamm abkratzte und versuchte, den Matsch aus dem Gehäuse zu bekommen. „Gib mal her, Tracy! Da muß doch was machbar sein!“ Er nahm Tracy das Gerät aus der Hand.

„Nein!“ schrie Tracy alarmiert auf und schlug die Hände über dem Kopf zusammen, als Eddy am Regler drehte.

„Siehst du? Es geht ganz leicht!“ behauptete Eddy.

Mit der Bewegung des Rades veränderte sich die Umgebung. Der Weg wich einer dunklen Gegend mit einer unheilvollen Atmosphäre, die Jake Angstschauer über den Rücken laufen ließ, und Jessica bemerkte zuerst, daß sie in einem Tal saßen, das von allen Seiten von Bergen umfaßt war.

Tracy beschäftigte sich noch damit, Eddy einen bösen Blick zuzuwerfen, was dieser gar nicht bemerkte, ebenso wenig wie die anderen Details, da er sich noch auf den Regler konzentrierte. „Komisch! Der Regler läßt sich gar nicht weiterdrehen!“

„Ach!?“ ließ sich Tracy vernehmen.

Tasha ging besorgt zu ihnen herüber. „Das Ding ist innen noch so verschmutzt, daß der Regler jetzt *richtig* fest sitzt“, stellte sie nach kurzer Analyse fest.

Tracy nahm Eddy das Gerät forsch wieder aus der Hand. „Danke!“

„Tschuldigung...“ murmelte Eddy.

Jake und Jessica sahen sich derweil auf dem großen Platz um.

„Zu irgend einer Seite müssen wir doch aus diesem düsteren Tal rauskommen!“ sinnierte Jessica.

„Na, *hier* auf einen Regenbogen zu hoffen ist jedenfalls utopisch“, bemerkte Jake. Er zeigte zu einer Seite. „Könnte das da drüben ein Paß sein?“

„Wir schauen mal nach!“ schlug Jessica vor.

Tracy machte sich derweil verstärkt daran, den Regler zu reparieren. Er suchte sich einen Platz, wo er in Ruhe das Gehäuse auseinandernehmen konnte.

Eddy und Tasha sahen sich um.

„Jake und Jessica versuchen einen Ausgang zu finden!“ sagte Tasha. „Komm’ das sollten wir auch tun!“

Eddy nickte.

Sie gingen zur anderen Seite und sondierten diese.

Tracy war noch immer konzentriert bei der Arbeit, als die beiden Gruppen schließlich zurückkehrten.

„Keine Chance!“ meldete Jake. „Habt ihr was rausgefunden?“

Eddy und Tasha schüttelten den Kopf.

„Nur, daß man zu *der* Seite keinen Ausweg hat“, meinte Eddy.

Jake sah zu Tracy. „Wie sieht es aus, kommst du voran?“

„Moment noch“, ließ sich der Gorilla vernehmen.

Die anderen knieten sich zu ihm in den einzigen Schutz dieses Tales, einer kleinen Baumgruppe.

„Vielleicht wäre jetzt ein guter Zeitpunkt zur Transformation“, bemerkte Jake gerade unsicher.

Doch da hellte sich Tracys Miene auf.

„Fertig, Tracy?“ fragte Jake hoffnungsvoll.

Mit zufriedenen Lächeln packte Tracy sein Werkzeug wieder ein.

„Wunderbar! Dann bring uns bloß zu einem anderen Ort als diesen hier!“ bemerkte Jake erleichtert.

Tracy nahm den Regler wieder zur Hand, um eine neue Frequenz einzustellen, da aber wurde ihm das Gerät aus der Hand geschlagen, als sich plötzlich Reiter um sie herum postierten und sie mit einer Salve Speere gefangensetzten.

Erschrocken sahen die fünf auf. Alle waren so auf Tracy fixiert gewesen, daß niemand die berittene Gruppe hatte kommen hören.

Einer der Angreifer nahm das Gerät in die Hand und betrachtete es kurz. Dann, zum Entsetzen der kleinen Gruppe, zerdrückte er es in der Hand, bis nichts weiter davon übrigblieb, als ein kleiner Haufen Schrott.

Die Speerspitzen bohrten sich in die Kleidung der Gefangenen. „Mitkommen!“

Einen Moment waren alle zu geschockt, um zu reagieren oder zu antworten, und als sich die Speerspitzen in ihr Fleisch zu bohren drohten, entschieden sie, daß es doch besser war, der Aufforderung Folge zu leisten.

Sie wurden zu einer anderen Einheit getrieben, an dessen Spitze ein imposanter Reiter stand. Die Gruppe stoppte.

„General! Wir haben Eindringlinge in unserem Rückzugsgebiet gefunden! Was sollen wir mit ihnen machen?“ fragte der Sprecher, der die fünf bereits so barsch aufgefordert hatte, ihn zu begleiten.

„Bitte, wir wußten nicht, daß das Ihr Gebiet ist!“ sagte Jessica. „Wir suchen nur einen Weg hinaus!“

Der General lächelte humorlos. „Und unserem Feind erzählen, wo unser Stützpunkt ist! Das könnte euch so passen!“ Er sah sich kurz nachdenklich um. „Wir können euch hier nicht gebrauchen! Bis wir gegen die Schachkönigin in den Krieg ziehen, müssen noch wichtige Vorbereitungen getroffen werden, da kann ich mich nicht mit ein paar Spionen rumschlagen!“

„Die Gebirgsverliese?“ fragte einer der Soldaten.

„Ja! Dort können sie verrotten. Führt sie ab!“

Für Tracy waren mehrere Soldaten notwendig, aber sie waren gut ausgestattet und kriegserprobt, und so hatte selbst der Gorilla keine Chance sich zu wehren, als sie abgeführt wurden.

Die Reise ging in einen Schacht, der tief in einen Berg des Gebirgszuges hineinführte und endete in einer kleinen steinernen Kammer. Die fünf Gefangenen wurden unsanft dort hineingestoßen. Jessica fand sich an der gegenüberliegenden Wand wieder, und unter Tasha zerbrach ein altes Gerippe von einem vorigen Gefangenen, was sie mit einem Unmutslaut kommentierte.

Jake und Tracy richteten sich als erstes wieder auf, konnten aber auch nichts mehr ausrichten. Hinter ihnen rauschte eine Steinwand vor den einzigen Zugang, versperrte mit lautem Knall den einzigen Fluchtweg und setzte sie in dem kleinen Raum gefangen.

Benommen kamen sie einer nach dem anderen wieder zu sich. Jessica ließ sich erschöpft gegen die Wand hinter sich sinken, während Jake aufstand und sich umschaute.

Tracy gesellte sich an seine Seite und fixierte die Wand ebenfalls.

„Kannst du sie durchbrechen?“ fragte Jake.

„Oki Doki!“ Tracy nickte, dann machte er sich fertig, nahm Anlauf und rannte mit der Schulter gegen die Wand.

Der Stein splitterte, doch wie die Gruppe zu ihrem Erschrecken feststellen mußte, brach er nicht wie eine Wand durch, sondern bildete lediglich Risse, wie in einem massiven Fels.

Tracy hielt kurz irritiert inne, dann versuchte er es ein paar weitere Male – ohne Erfolg.

„Laß es gut sein, Kumpel“, beschwichtigte Jake. „Das wird so nichts. Du tust dir nur weh dabei! Ich habe keine Ahnung wie, aber die Typen haben es irgendwie geschafft, einen massiven Felsen von dieser Seite davorzusetzen.“

„Das heißt, wir sind von allen Seiten von einem Berg umgeben“, meinte Tasha.

„Ich fürchte ja!“ sagte Jake. „Hier kommen wir nicht so schnell raus, zumindest nicht auf die einfache Tour.“ Dann wandte er sich abrupt von ihr ab und ging zu Tracy, der noch immer die Wand untersuchte. „Können wir einen Tunnel graben?“

Von Jakes Idee inspiriert klopfte Tracy mit einem Fuß auf den Grund, dann schüttelte er den Kopf. Auch hier war massiver Fels, als gäbe es in diesem Berg nur diesen einen kleinen Hohlraum.

Eddy hatte sich in die hinterletzte Ecke zurückgezogen und sich an der Wand zusammengekauert. „Na phantastisch. Das war ja wieder eine Eddy-Meisterleistung!“ Er atmete schwer durch, und es klang, als war er nicht mehr weit von Tränen entfernt, als er in die Leere vor sich auf den Boden sah. „Ich bin auch zu *gar nichts* zu gebrauchen!“

„Eddy...“ lenkte Jake ein, doch hielt überrascht inne, als er beobachtete, wie Tasha zu ihm herüberlutschte.

Kompromißlos nahm sie ihn in die Arme. „Hör’ auf, so einen Blödsinn zu reden!“

Ihre Berührung allein schickte Eddy einen unwillkürlichen Gefühlsschauer durch den Körper. Er stand zwischen völliger Verzweiflung und Resignation, und schluchzte nun erst recht auf. „Glaub’ mir, Tasha, das ist mein unumstrittenes Talent! Wenn es eine Möglichkeit gibt, um in Schwierigkeiten zu kommen, *ich* finde sie! Ich mache euch nur Ärger, sonst nichts! Du siehst es ja!“ Er mußte mehr und mehr an sich halten, um Tränen zurückzuhalten. „Ich bin einfach der geborene Versager! Ohne mich wärt ihr sicher besser dran!“

Tasha sah ihn geschockt an und schüttelte den Kopf. „Nein! Das wären wir nicht! Wir brauchen dich, Eddy, wir *alle!*“ Sie ließ sich dazu hinreißen, ihm beruhigend über die Wange zu streichen, womit sie allerdings erst recht Tränen auslöste. „Du hast unheimlich was drauf, Eddy!“ sagte sie sanft, aber sehr, sehr ernst. „Du bist genauso unentbehrlich wie Jake oder Tracy, weil du dich mit dem, was du kannst, wunderbar mit den anderen ergänzt!“

„Ja!“ Eddy lachte bitter auf. „Wir ergänzen uns prima: Ich bringe uns in Schwierigkeiten, und Jake und Tracy holen uns wieder raus!“

„Hör auf damit, Eddy!“ tadelte Tasha. „Ich meine es ernst! Du *hast* ein unentbehrliches Geschick, und auf deine Auffassungsgabe, deine Kreativität und deine Erfahrungen können wir nicht verzichten! – Es mag sein, daß du gerne die Schwachstelle im System findest. Aber es kommt dir nur deshalb so extrem schlimm vor, weil sich negative Dinge immer schlimmer einprägen als positive, und weil es dich selbst betrifft! – Und dabei fallen die Patzer bei dir nicht einmal so sehr in's Gewicht, wie all das, was du *positiv* bewirkt!“

Eddy wirkte noch nicht ganz überzeugt. „Mag sein, aber wegen mir stecken wir immer wieder in Schwierigkeiten, in die wir nicht hätten geraten müssen!“ argumentierte er verzweifelt.

„Na und? *Jeder* von uns hat schon gepatzt, auch Jake oder Tracy.“ Tasha zog ihn fester zu sich in die Arme. „Egal, wodurch es ausgelöst wird, wir werden immer gemeinsam einen Weg finden, um da wieder rauszukommen!“

Eddy lehnte sich kraftlos an ihre Schulter.

Sie strich ihm beruhigend über den Rücken, und bemerkte dann plötzlich. „Eddy, du zitterst...“ Sanft versuchte sie, dem entgegenzuwirken und war schon froh, daß er ihre Nähe zuließ.

Als Jake registrierte, daß Eddy offensichtlich in guten Händen war, besann er sich darauf, nach einer Fluchtmöglichkeit zu suchen.

Mittlerweile richtete Jessica sich wieder auf und kam noch etwas benommen zu Jake herüber. Erstaunt beobachtete sie die Szene mit Tasha und Eddy.

Tracy lief derweil nachdenklich im Kreis.

Jake ging zu ihm herüber. „Schon eine Idee, Tracy?“ fragte er hoffnungsvoll.

„Ich denke nach!“ gab Tracy konzentriert zurück.

Während Tasha Eddy aufbaute, überlegten die anderen angestrengt über eine Fluchtmöglichkeit.

Jake schaute nach oben. Dann blinzelte er in die Dunkelheit. „Können wir etwas mit dem Schacht anfangen?“

Tracy sah auf. Tatsächlich schien ganz weit oben, an der hohen Decke ein Schacht nach oben zu führen. Tracy lächelte leicht. „Vielleicht!“

„Wollen wir es versuchen?“ fragte Jessica.

„Auf jeden Fall! Die Frage ist nur, *wie?*“ sagte Jake. „Das ist viel zu hoch!“

Ratlos sahen die drei in die Höhe.

Plötzlich schnippte Tracy mit den Fingern. Fasziniert beobachteten Jake und Jessica, wie er eine große Sprungfeder und ein Holzbrett aus dem Ghostpack nahm und einige Zeit daran arbeitete. Kurz darauf hatten sie ein wunderbares Sprungbrett.

„Und du meinst, das klappt?“ fragte Jake, ein wenig skeptisch.

„Wir werden sehen!“ antwortete Tracy. Er nahm Anlauf, sprang auf das Brett und wiederholte die Sprünge darauf solange, bis er mehr und mehr an Höhe gewann. Er kam so hoch, daß er bis in den Schacht hineinflog.

Jake und Jessica beobachteten es beklommen, in böser Vorahnung, es ihm bald nachmachen zu müssen.

Tracy schien im Augenblick eher den Schacht auszukundschaften. Bei einem Sprung lächelte er, und als er wieder oben ankam, spreizte er plötzlich die Hände nach vorne und hinten, so daß er vier solide Ankerpunkte durch den Druck erreichte.

„Schau, Jake. Der Schacht ist so breit, daß Tracy sich genau darin halten kann!“ fiel Jessica auf.

„Ja! Aber... Wie kommen wir jetzt weiter?“ fragte sich Jake.

Tracy kramte mit einer Hand bereits in seinem Ghostpack und holte eine Strickleiter hervor, die er ausrollte.

Jake lachte. „Haha... Das gibt's doch nicht! Tracy meint, er kann uns halten!“

„Ja, wir brauchen nur die Leiter hochzuklettern und...“ Jessica stockte im Satz.

Jake sah entsetzt nach oben. „Die Leiter reicht nicht...“

„So ein Mist“, wisperte Jessica.

Beklommen sah sich Jake die neue Situation an. „Du, die Voraussetzungen sind aber schon besser!“ meinte er bedächtig. „Eigentlich müßten wir es schaffen können, wenn wir mit dem Sprungbrett so hoch springen, daß wir die Leiter zu fassen kriegen!“

Jessica nickte.

„Soll ich es mal ausprobieren?“ fragte Jake.

„Ja, tu das!“

Jake atmete durch. Dann nahm er Anlauf, taxierte die Leiter mit einem Blick ab und sprang ab, und bekam die Seile gut im unteren Drittel zu fassen. Er gab Jessica ein Daumen-hoch-Zeichen, dann kletterte er bis zu Tracy hoch. Als er auf dem Rücken des Gorilla ankam, der sich jetzt wieder mit allen vier Händen abstützte, fragte er besorgt: „Hältst du das aus, Tracy?“

„Das wird schon gehen! – Steigeisen!“

Jake erkannte, daß Tracy derzeit nicht auf sein Ghostpack deuten konnte, verstand aber, daß er die Steigeisen dort herausnehmen sollte. Er sah sich zu der relativ glatten Wand um, die vor ihm nach oben führte. „Ja, mit den Steigeisen kann man von hier eine Leiter bauen. Das ist super, Tracy!“ Er nahm die metallenen hufeisenförmigen Bügel aus Tracys Ghostpack, stellte sich die Schultern des Gorillas und setzte die ersten Eisen an. Mit einem metallenen Zischen bohrten sie sich soweit in den Fels, daß sie sicheren Tritt versprachen. Auf seinem Weg nach oben

wiederholte Jake die Prozedur, so daß er für die anderen eine relativ komfortable Leiter hinterließ – für ihre jetzigen Verhältnisse.

Unten war Jessica zu Tasha und Eddy herübergegangen.

Eddy hatte resigniert bei Tasha Zuflucht gesucht und hörte nur mäßig auf zu zittern.

Jessica kniete sich zu ihnen. „Hey, Jake und Tracy haben vielleicht einen Weg hier raus gefunden!“

Eddy seufzte. „Siehst du?“ sagte er zu Tasha. „Jake und Tracy!“

Tasha wußte gar nicht, was sie darauf erwidern sollte, in dem Moment aber schaltete sich Jessica ein. „Ja, aber nur, weil du dich hier in Selbstmitleid ergehst!“ gab sie scharf zurück. „Sonst würden dir nämlich auch brauchbare Ideen kommen!“

Ihre Worte hatten die gleiche Wirkung wie eine Ohrfeige. Selbst Tasha sah sie geschockt an.

„Jetzt kommt schon! Wir wollen hier erst mal raus!“ sagte Jessica und stand auf.

Davon motiviert standen auch Tasha und Eddy auf. Mit einer merkwürdigen Mischung aus Erleichterung und Mitgefühl stellte Tasha fest, daß Jessicas Worte genau richtig gewesen waren. Eddy sagte zwar kein Wort, doch schien seine Lethargie ein Stück gebrochen zu sein, und das war ein guter Anfang.

„Danke, Jessica!“ sagte Tasha leise zu ihr. „Ich hätte das nicht fertiggebracht!“

Jessica schmunzelte. „Ich weiß! Deswegen habe ich es getan.“

Tasha gesellte sich zu Eddy, der bereits ein Stück vorgegangen war.

Nun registrierten sie Tracys Konstruktion zum ersten Mal, und ihnen stockte der Atem, als ihnen klar wurde, was sie zu tun hatten.

Eddy sah panisch in die Höhe. „Seid ihr verrückt? Ich bin doch nicht lebensmüde!“ Er hob abwehrend die Hände. „Das mache ich nicht!“

Tasha sah ihn strikt an. „Komm’ schon, Eddy, das kannst du!“

„Nein! Laßt mich einfach hier! Das Schicksal will es anscheinend so!“

„Dann werden wir hier gemeinsam sterben müssen!“ schoß Tasha zurück und hielt seinen Blick kompromißlos.

Sie hatte nicht gewußt, daß sie es auch konnte. Es war fast das gleiche Muster, das Jessica angewandt hatte, dennoch ging es ihr nur deshalb so leicht von der Hand, weil sie Eddy nicht angreifen mußte, sondern lediglich eine Tatsache aufstellte. Und es wirkte! Er sah sie aufgewühlt an.

„Jetzt komm’ schon!“ sagte sie.

„Bei dir müßte es sogar noch besser gehen! Dadurch, daß du mehr Gewicht mitbringst, hast du genau den richtigen Schwung zum abfedern!“ sagte Jessica.

„Na, vielen Dank auch!“ kommentierte Eddy.

„Paß auf, ich springe zuerst!“ sagte Jessica. „Dann kann Eddy noch einmal zuschauen, wie man ganz gut vorgehen kann. Dann kommt Eddy, und zum Schluß du, Tasha, dann hat Eddy es schon hinter sich!“

Tasha nickte.

„So, wollen wir es versuchen?“ fragte Jessica. Es war mehr ein Befehl.

Eddy nickte ebenfalls zaghaft.

Jessica nahm Anlauf und sprang hoch, federte noch einmal ab, dann griff sie nach der Leiter.

„Das sieht so einfach aus bei ihr!“ sagte Eddy zitternd, als er beobachtete, wie Jessica in die Höhe kletterte.

„Du brauchst nur ein bißchen Mut! Komm’ schon, der Preis dafür ist hoffentlich unsere Freiheit! Außerdem gehe ich hier nicht eher weg, bis du da oben bist!“ argumentierte Tasha.

Sie wußte nicht genau, was davon ihn inspirierte, doch er atmete durch. „Gut!“ Er bereitete sich einen Augenblick seelisch darauf vor, dann rannte er auf die Sprungfeder zu und sprang ab. Er bekam die Strickleiter gut zu fassen und klammerte sich umgehend panisch daran fest.

Tasha beobachtete es gebannt, und verfolgte dann beruhigt, wie er den anderen nach oben folgte.

Jessica war bereits ein Stück die Steigbügel hinauf, als Eddy über Tracys Rücken kletterte - der unter dem Gewicht die Zähne zusammenbiß und sich mehr gegen den Stein preßte - und schließlich auch die Steigbügel erreichte. Auch diese waren ihm nicht geheuer, aber er biß ebenfalls die Zähne zusammen und ging diese Etappe an.

Tasha holte derweil Schwung, und bekam die Leiter gerade so zu fassen, daß sie sich mit ein bißchen Kraftaufwand mit den Füßen auf die unterste Sprosse ziehen konnte. Dann kletterte sie zu Tracy hoch. Auf seinem Rücken machte sie Halt und rollte die Strickleiter auf. „Was wollen wir mit der Sprungfeder machen, Tracy?“ fragte sie währenddessen. „Sie wird unseren Gastgebern einen deutlichen Hinweis liefern!“

Tracy überlegte bereits, dann sagte er: „Ich kümmer’ mich drum!“

Tasha verstaunte die Strickleiter wieder in Tracys Ghostpack und stieg dann weiter die Steigeisen hinauf zu den anderen.

Tracy sondierte derweil die Lage unter sich. Er taxierte das Umfeld ab, dann ließ er sich mehrmals nach unten fallen, und nahm bei einem Mal die Sprungfeder mit einer vorderen und einer hinteren Hand auf. Oben stützte er sich dann mit der freien vorderen linken und hinteren rechten an dem Stein ab, und verstaute mit Fingerspitzengefühl, um sie nicht fallenzulassen, die Sprungfeder in seinem Ghostpack. Als er sich wieder mit allen Händen abstützen konnte, schob er sich näher an die Steigeisen heran, bis er sie so zu fassen bekam, daß er sich daran festhalten konnte. Als er nun nach oben kletterte, zog er mit den Füßen jeweils das unterste Steigeisen heraus, und verstaute sie alle wieder im Ghostpack.

Als er oben ankam, hatten die anderen auf einem flachen Vorsprung auf ihn gewartet. Die »Decke« war extrem niedrig, so daß sie sich nur vorwärts robben konnten. Gemeinsam schoben sie sich vorwärts.

„Ich bekomme Platzangst!“ jammerte Eddy.

„Nur die Ruhe, Eddy!“ sagte Jessica. „Was soll denn Tracy sagen? Er hat noch weniger Platz!“



Behaglich war ihnen allen nicht, doch sie hielten tapfer durch, bis Jake, der ganz vorne war, meldete: „Ich glaub’ da vorne ist Licht!“

Ein Aufatmen ging jetzt bereits durch die anderen, und sie steuerten direkt darauf zu.

„Ich hoffe nur, wir kommen auf der *anderen* Seite des Berges raus!“ meinte Jessica.

„Müßten wir eigentlich, wenn ich die Orientierung nicht verloren habe“, erwiderte Tasha.

„Wir werden’s ja sehen!“ kommentierte Jake.

Der Weg führte sie zu einem schmalen Spalt in dem Berg, gerade groß genug, daß sie sich durchschieben konnten, auch Tracy.

Sie kamen mitten in’s Tageslicht. Es war eine Wohltat, an die frische Luft und in die Sonne zu kommen. Gegenseitig halfen sie sich auf den kleinen Felssims, der von dem Spalt weglief; eine natürliche Steinformation. Hier konnten sie sogar einen kurzen Moment lang ausruhen.

Tasha ließ sich neben Eddy nieder.

Er sah überrascht auf, als er sie registrierte.

„Ich geh’ dir bestimmt gerade ziemlich auf die Nerven...“ stellte Tasha fest.

„Was? Nein!“ entfuhr es Eddy. „Ganz bestimmt nicht!“

Sie konnte nicht leugnen, seine Reaktion war eine Wohltat für sie.

Sie setzte sich, so gemütlich es ging. „Ich finde es aufregend!“ meinte sie. „Ich weiß gar nicht, was Jake hat, das ist doch ein interessantes Abenteuer!“

„Meinst du das wirklich?“ fragte Eddy ungläubig.

„Ja, warum nicht!“ Sie machte eine umfassende Geste. „Schau dir mal die Aussicht an! Ich wette, Jake sieht das nicht einmal!“

Eddy sah sich um. Von hier konnten sie über das weite Land sehen. Auf dieser Seite des Gebirges war es ein herrlicher Anblick. ‚Ohne dich hätte ich es ebenso wenig gesehen’, schoß es ihm mit einer gewissen Dankbarkeit durch den Kopf. Er konnte sich sogar zu einem leichten Lächeln durchringen.

„Kommt schon, Leute!“ mischte sich Jakes Stimme in ihr Bewußtsein. „Laßt uns keine Zeit verschenken! Wer weiß, wie gründlich die Soldaten wirklich sind; und in dem Fall möchte ich *weit* weg sein!“

Die anderen standen ebenfalls auf, und so machte sich die Gruppe vorsichtig an den Abstieg. Der Berg war tückisch. Zwar hatten sie einen schmalen Grat, auf dem sie entlanggehen konnten, doch es waren alles natürliche Steinformationen, die keine Sicherheit versprachen. Manchmal führte ein schmaler Paß, der kaum einen Fuß breit war, zwischen der Felskante und steil aufragenden Steinzähnen auf der anderen Seite entlang. Doch auch diesem vermeintlichen Schutz traute Jake nicht. Einmal bereits war einer dieser Zacken unter seinen Füßen gebrochen, als er nicht genug Platz hatte, seinen Fuß dazwischen zu setzen. Jedes Mal, wenn steinernes Rauschen erklang, stoppte die Gruppe mit angehaltenem Atem.

„Vielleicht hätten wir uns doch umziehen sollen!“ meinte Jake. „Hier haben wir keine Chance mehr dazu.“

„Wann hatten wir denn die Gelegenheit dazu, seit wir es gebraucht hätten?“ fragte Eddy, als er den bisherigen Verlauf resümierte.

„Im Kerker!“ erinnerte Jake.

„Hm. Da ist was dran“, lenkte Eddy ein.

„Ich würde mich jetzt wesentlich wohler fühlen in Uniform“, bekannte Jake.

„Wartet!“ ließ sich Tracy vernehmen.

Die anderen sahen erstaunt auf, als er den Hut abnahm.

„Nein!“ schrie Eddy gleich auf. „Alles, nur nicht der Verwandlungshut!“

Jake schaute schon mit Erleichterung darauf und ließ sich bereits erfreut von Tracy in den Hut schieben.

Eddy wich währenddessen automatisch immer weiter zurück, bis er an Tasha stieß und erschrocken innehielt.

Mit einer sanften Geste legte sie die Hand auf seine Schulter und markierte so das Ende seiner Rückzugsmöglichkeit – gleichzeitig versuchte sie ihn durch diese besänftigende Geste zu beruhigen.

Tracy ließ sich nicht beirren, ergriff den aufschreienden Eddy und stopfte ihn nach Jake auch in den Hut – beziehungsweise, er wollte es, aber Eddy wehrte sich nachhaltig.

„Bist du sicher, Eddy?“ fragte Jake. „Es ist um einiges sicherer, in der Uniform!“

„Alles, bloß nicht der Hut!“ jammerte Eddy. „*Der* ist mir nicht sicher genug!“

Tracy gab auf. „Wie du meinst!“

Eddy zitterte noch immer, als Tracy ihn längst abgesetzt hatte.

Tasha sah ihn besorgt an. „Alles in Ordnung?“

Eddy preßte sich mit dem Rücken an den Stein und schöpfte Atem. „Gleich wieder!“

Jake ging bereits ein gutes Stück voraus, den schmalen Sims herunter, der an der Bergkante in die Tiefe führte.

Jessica folgte ihm dicht. Hin und wieder nahm sie die Hilfe des Ghostbusters an, wenn er ihr über schwierige Stellen hinweghalf.

Tracy kam als nächster. Eddy beneidete seine Geschicklichkeit. Mit seinen vier Händen war keine Kluft unüberwindlich für ihn.

Eddy hingegen stockte mehrfach, und allein der Gedanke, vor Tasha so viel Würde zu behalten wie möglich ließ ihn die Zähne zusammenbeißen und die Hindernisse überwinden.

Das Privileg, welches Jake Jessica anbot kam für ihn trotzdem nicht zu tragen, da Tasha so offensichtlich keine Hilfe benötigte, daß es grotesk angemutet hätte, wenn er es versucht hätte. Sie kam zwar nicht an Tracys Eleganz heran, doch sie bewegte sich so geschickt, daß sie schneller zu ihm aufschloß, als er sich überhaupt hätte umdrehen können.

Zum einen bedauerte er es von Herzen, zum anderen war er ein wenig froh darum, da er sich selbst nicht sicher genug fühlte, um ihr eine sicher Hilfe zu bieten. ‚Nur gut, daß *sie mir* nicht noch Hilfe anbieten muß‘, dachte er, und allein den Gedanken assoziierte er mit dem Wunsch, im Boden zu versinken.

Jake hatte nach einigen Momenten den Boden erreicht und stützte Jessica bei ihrem letzten Sprung ab. ‚Na, wunderbar. Und wohin gehen wir jetzt?‘ fragte er allgemein und sah sich um.

‚Die Frage ist, kann uns hier draußen etwas passieren?‘ fragte Jessica.

‚Wenn die Truppen in den Krieg ziehen, sicherlich!‘ antwortete Jake. ‚Wir sollten uns also von dem Ausgang aus diesem Tal fernhalten!‘

‚Dazu müßten wir allerdings wissen, wo der Ausgang *ist!*‘ bemerkte Jessica.

Jake verzog den Mund zu einem Schmollen. ‚Wie wahr!‘

Inzwischen schloß Tracy auf, und kurze Zeit später auch Eddy und Tasha.

‚Am besten sehen wir erst einmal zu, daß wir aus dem Gefahrenbereich kommen!‘ sagte Jessica. Und *dann* beratschlagen wir neu!‘

‚Ja, nur, wo *ist* »aus dem Gefahrenbereich«?‘ meinte Jake unsicher. Dann beobachtete er, wie Tracy intensiv die Gegend absuchte. ‚Was machst du da, Tracy?‘

Tracy ließ sich nicht beirren und ging ein ganzes Stück um den Berg herum, dann noch einmal in die andere Richtung, bis er auf und ab sprang.

‚Hast du etwas gefunden?‘ fragte Jake verwundert.

‚Offensichtlich!‘ murmelte Tasha und ging zu Tracy herüber. Dann hielt sie den Atem an und grinste, als sie Tracys Fund begutachtete. Sie zeigte in die Richtung, aus der sie gekommen war. ‚Am besten, wir gehen in *die* Richtung!‘

‚Wie kommst du darauf?‘ fragte Jessica.

Tasha deutete zu Boden, dort, wo das felsige Gelände in Erde überging. ‚Hufspuren! Hier ist ein breiter Streifen Erde aufgewühlt. Das kann nur bedeuten, daß die Truppen hier herauskommen!‘

Jessica schnappte nach Luft. ‚Okay! Und das bedeutet: Ganz schnell weg hier!‘

‚Oki Doki!‘ bestätigte Tracy. Der Gorilla gab die Richtung vor, und die anderen folgten ihm so schnell es ging.

Sie waren um den halben Berg herum, als sie Hufschläge hörten und sich an den Fuß des Berges preßten. Mit angehaltenem Atem hofften sie, daß die Reiter nicht einen Weg um den Berg herum einschlugen. Doch die Hufschläge verklangen in der Ferne hinter dem Berg. Die fünf atmeten auf.

‚Können wir es wagen, über das Feld zu laufen?‘ fragte Jessica.

‚Das werden wir müssen!‘ sagte Jake.

‚Ja, aber können wir es jetzt wagen!? Tracy?‘

Jake registrierte mißmutig, daß Jessica sich offensichtlich für eine kompetente Auskunft an den Gorilla wendete.

Tracy sondierte die Lage und lauschte, wagte einen Blick um den Berg herum, dann nickte er. Er gab den anderen einen Wink, ihm zu folgen, dann lief er los.

Seine Freunde hetzten ihm hinterher. Sie sahen sich nicht um, bis sie den Schutz einer Talmulde erreichten. Auch diese war gesäumt von Gebirgszügen, aber im Gegensatz zu der Falle, in die sie geraten waren, waren diese weit entfernt am Horizont und trugen zu einem märchenhaften Ambiente bei. Als sie sich umsahen und feststellten, daß sie den unheilvollen Berg aus der Sicht verloren hatten, wagten sie es, sich eine Atempause zu gönnen.

„Das ist ja doch komplizierter als ich dachte“, ließ sich Jessica vernehmen, als sie sich auf die Knie sinken ließ.

„Ja, zumal wir den Regler verloren haben“, kommentierte Jake.

„Daran bin ich aber nicht schuld!“ verteidigte sich Eddy.

„Das hat auch keiner behauptet! Verloren haben wir ihn trotzdem!“ gab Jake zurück. „Und indirekt bist du trotzdem schuld, weil Tracy ohne dich mehr Zeit gehabt hätte!“

Eddy schwieg schmollend.

„Ach, kommt schon, hört auf zu streiten!“ meinte Jessica.

Tasha war froh, daß sie es sagte. Sie wußte, wenn sie selbst etwas gesagt hätte, hätte Jake sie nicht einmal ernst genommen. Sie hatte sich ein kleines Stück von Eddy entfernt auf die Knie niedergelassen, der die Arme um die angezogenen Beine gelegt hatte und in die Leere vor sich sah.

Tracy war ebenfalls in Gedanken versunken.

Stille setzte ein.

Tasha sah in den Himmel hinauf und fragte sich, wie gut die Chancen wohl stehen mochten, daß sie einen Regenbogen finden würden.

„Damals haben wir einen Regenbogen entstehen lassen, indem wir alle intensiv daran gedacht haben“, erzählte Eddy. „Ich erinnere mich noch, wie Kelpi<sup>b</sup> sagte, wenn du ein Problem hast, mach' einen Regenbogen drum.“

Tasha hatte aufmerksam zugehört. „Und warum machen wir das nicht?“

Eddy sah auf, als wenn er erst über ihre Worte nachdenken mußte.

„Wenn ihr schon Erfahrung damit habt, warum tun wir es dann nicht einfach?“ fragte Tasha noch einmal. „Wenn wir alle fest an einen Regenbogen denken, vielleicht wirkt es ja!“

„Aber Kelpi hat damals seinen Regenbogenpfeil eingesetzt!“ warf Eddy ein.

„Aber seine Aussage muß ja einen Sinn gemacht haben! Außerdem sind wir hier im Märchenland! Probieren wir es doch einfach!“ forderte Tasha.

„Sie hat Recht!“ ließ sich Jake zu ihrer Überraschung vernehmen. „Einen Versuch ist es allemal wert!“

„Oki Doki!“ ließ sich Tracy vernehmen.

„Okay, dann macht alle mit!“ rief Jessica und schloß bereits die Augen. „Laßt vor eurem inneren Auge einen Regenbogen entstehen...“

Eddy wirkte noch ein bißchen skeptisch, schloß aber auch die Augen und stellte sich einen Regenbogen vor.

„Ich kann einen sehen“, sagte Jake leise. „Einen schönen, bunten Regenbogen!“

In Gedanken malte Tasha ebenfalls einen Regenbogen in die Landschaft und brachte ihn zum Leuchten.

„Ich sehe ihn auch“, sagte Jessica.

„Ich auch!“ pflichtete Tracy bei.

„Bitte, entstehe...!“ flehte Jake mit Nachdruck seinen gedanklichen Regenbogen an.

Wolken zogen in der Ferne auf, und mit einem mal begann es wie aus Eimern zu schütten, fast so nah, daß es die erschrockene Gruppe erreichte. Während dessen brach die Sonne durch die Wolken. Und plötzlich zeigte Tasha nach vorn. „Schaut nur...“

Als sich die Wolken lichteteten, zeigte sich ein wunderschöner, solider Regenbogen.

Die Gruppe hielt kollektiv vor Erstaunen den Atem an.

Tasha rutschte fasziniert zu Eddy herüber und legte die Arme um ihn.

Eddy schnappte überrascht nach Luft, als sie sich an ihn schmiegte.

„Schau’ dir das an!“ freute sie sich, und küßte ihn spontan auf die Wange.

Er glaubte, ihm müsse das Herz stehen bleiben und spürte die Röte der Verlegenheit in ihm aufsteigen. Er war sich sicher, daß er gerade ziemlich dämlich lächelte, doch vielleicht fiel es ihr nicht auf, denn sie hatte die Arme noch immer um ihn gelegt und schaute zu dem bunt schillernden Bogen in der Ferne. Dies war einer der Augenblicke, in denen er alles um sich herum vergaß...

„Eddy, keine Zeit zum rumtrödeln, wir müssen zum Regenbogen!“ hetzte Jake, der bereits aufgesprungen war.

Eddy hätte seinen Partner am liebsten erschlagen, wußte aber, daß Jake Recht hatte. Ohne Absprache standen er und Tasha auf, auch wenn es ihnen widerstrebte.

Die anderen warteten bereits. Gemeinsam rannten sie los.

„Ausgerechnet jetzt haben wir GB nicht dabei. Und das bei meiner Kondition!“ beschwerte sich Eddy.

„Es kann nicht mehr weit sein“, rief Jake im Laufen.

Er sollte Recht behalten. Das Ende des Regenbogens rückte in unmittelbare Nähe. Ehrfürchtig blieb die Gruppe vor dem riesigen Bogen stehen, der sich quer über das Land spannte und sah an ihm hoch.

„Okay, und wie kommen wir jetzt nach Hause?“ fragte Jake.

„Wir müssen auf die andere Seite!“ sagte Eddy. „Dann kommen wir nach Hause!“

„Na, super! Wir haben GB nicht dabei!“ brachte Jake es auf den Punkt.

„Das sagte ich doch!“ bemerkte Eddy.

„Ich vermute mal, es nützt nichts, wenn wir einfach zur anderen Seite *gehen*, oder?“ schlug Jessica vor.

Jake schüttelte den Kopf. „Dann wären wir genauso weit wie vorher. Wir müssen *durch* den Regenbogen!“

Tracy schnippte plötzlich mit den Fingern und zeigte auf sein Ghostpack.

„Na klar, die Raketenrucksäcke!“ erkannte Jake. „Damit kommen wir rüber!“ Er wandte den Blick zu Jessica. „Und um Jessica werde ich mich kümmern!“

Eddy schaute Tasha schüchtern an, bevor Tracy reagieren konnte. Woher er den Mut nahm, wußte er nicht, als er zaghaft fragte: „Wenn du mir jetzt noch vertraust...“

Sie schmunzelte und legte die Arme um ihn. „Niemandem würde ich mehr vertrauen!“

„Oh...“ Tracy legte eine Hand vor die Augen. „Liebe macht blind!“

Eddy und Tasha registrierten es nicht einmal. Eddy war viel zu glücklich über Tashas Reaktion, und Tasha war noch viel zu versunken in seine Augen.

„Also möchtest du jetzt doch Tracys Verwandlungshut benutzen?“ fragte Jake herausfordernd.

Eddy atmete durch. „Ja!“

Tracy grinste und holte das nach, was Eddy auf dem Berg erfolgreich umgangen war. Wenig später stand auch Eddy uniformiert bei ihnen.

„Also, auf geht’s!“ rief Jake.

Die Jungs aktivierten ihre Raketenrucksäcke, Jake und Eddy schnappten sich die Mädchen und dann schossen sie den Regenbogen hinauf.

Eddy versuchte, seinen Herzschlag unter Kontrolle zu halten, als Tasha die Chance nutzte, sich an ihn zu schmiegen. Bunte Farben schillerten um sie herum. Er mußte aufpassen, um nicht unaufmerksam zu werden, und damit das nächste Desaster heraufzubeschwören.

Als sie die höchste Stelle des Regenbogens passierten, schien sich die Welt zu verändern, und plötzlich zeigte Tracy nach vorn. „Da!“

Am Boden war das Ghostkommando zu sehen.

Sie landeten hinter dem Haus, und vorsichtig ließen Jake und Eddy die Mädchen zu Boden; doch nur Jake und Jessica lösten die Umarmung. Tasha ließ Eddy noch nicht los, der das ganze fassungslos registrierte. Sie nahm ihn noch einmal richtig in die Arme. „Danke, für den schönen Tag, und für die Rettung!“

Er konnte gar nicht fassen, wie ihm geschah, und erwiderte die Umarmung schon allein, um sich festzuhalten. In dem Moment hätte er heulen mögen, aber diesmal nicht vor Verzweiflung, sondern vor Glück.

---

<sup>a</sup> siehe »Die Prinzessin und der Troll«

<sup>b</sup> siehe »Die Verbannung der Todesfee«